Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 27. Mai 1884. **Nr. 243.**

Deutschland.

Berlin, 26. Mai. Der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf, betr. die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Einrichtung und Unterhaltung von Post-Dampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampfschiffsverbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien bezw. Australien andererseits auf eine Dauer bis zu fünfzehn Jahren an geeignete Privatunternehmungen zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihülfen bis zum Höchstbetrage von jährlich vier Millionen Mark (4,000,000 Mark) aus Reichsmitteln zu bewilligen.

§ 2. Die nach § 1 zahlbaren Beträge sind in den Reichshaushalts-Etat einzustellen.

Den Motiven entnehmen wir, daß in Aussicht genommen ist, zur Belebung des Verkehrs zwischen Deutschland und überseeischen Ländern folgende Postdampferlinien einzurichten: I. Für den Verkehr mit Ostasien: a. eine Hauptlinie von der Elbe oder Weser nach Hongkong, über Rotterdam bezw. Antwerpen, Neapel, Port-Said, Suez, Aden, Colombo, Singapore; b. eine Zweiglinie zwischen Hongkong und Yokohama über Shanghai, Nagasaki und einem noch zu bezeichnenden Hafen in Korea. II. Für den Verkehr mit Australien: a. eine Hauptlinie von der Elbe oder Weser nach Sydney über Neapel, Port-Said, Suez, Aden, King Georges Sound, Adelaide und Melbourne, b. eine Zweiglinie von Sydney über Auckland, Tonga-, Samoa-Inseln und Brisbane zurück nach Sydney.

Die Zuführung und Ablieferung der Post erfolgt in Neapel.

Für die Einrichtung und Ausführung der Fahrten würden folgende Gesichtspunkte ins Auge gefaßt werden:

1) Die Fahrten finden auf der ostasiatischen und der australischen Linie in Zeitabschnitten von je vier Wochen statt. 2) Die einzustellenden Postdampfer sollen in Beziehung auf Einrichtung und Fahrgeschwindigkeit den auf denselben Linien laufenden Postdampfern anderer Nationalität, insbesondere den englischen und französischen, mindestens nicht nachstehen und im Uebrigen mit Vorkehrungen versehen sein, welche es ermöglichen, sie im Kriegsfalle ohne großen Zeitaufwand für Zwecke der Kriegsmarine, z. B. als Kreuzer, Avisos 2c., zu verwenden. 3) Ungerechtfertigte Verzögerungen bei der Fahrtausführung unterliegen der Bestrafung. 4) Die Dampfer führen die deutsche Postflagge und befördern die Post ohne besondere Bezahlung. 5) Die Ausführung der Fahrten wird im Wege des Anbietungsverfahrens geeigneten Unternehmern auf eine Zeitdauer bis zu 15 Jahren vertragsmäßig übertragen. 6) Den Unternehmern wird die Einnahme an Fracht- und Passagegeld, sowie die Feststellung der Tarife im Allgemeinen überlassen; doch soll hierbei eine Kontrolbefugniß der Reichsverwaltung zur Verhütung von Willkürlichkeiten und Ungleichheiten in der Tarifirung 2c. nicht ausgeschlossen sein. Für Leistungen zu Zwecken der Marineverwaltung und auf Verlangen deutscher Reichsbehörden sollen die Unternehmer gewisse Verpflichtungen bei Beförderungs-Leistungen für staatliche Zwecke zu erfüllen haben. 7) Zur Sicherstellung der Erfüllung der Vertragsverbindlichkeiten ist von den Unternehmern eine Kaution zu bestellen. 8) Für die Ausführung der vertragsmäßigen Leistungen wird den Unternehmern aus Mitteln des Reichs eine Beihülfe in Form einer Subvention gewährt. Dieselbe soll in der Weise berechnet werden, daß für jede Fahrt hin und zurück (Doppelfahrt) unter Zugrundelegung einer bestimmten Brutto-Einnahme ein Höchstbetrag zugestanden wird; daß aber bei Erzielung einer höheren jährlichen Brutto-Einnahme die Jahresvergütung sich um die Hälfte derjenigen Summe — bis zu einem gewissen Mindestbetrage — ermäßigt, um welche die angenommene Brutto-Einnahme überstiegen wird.

Bei vierwöchentlichen Fahrten würden jährlich 13 Doppelreisen zurückzulegen sein und sich der Jahreszuschuß des Reiches auf 4,095,000 Mark, rund 4 Millionen Mark belaufen.

Berlin, 26. Mai. Aus Frankfurt a. M. und Philippsruhe berichtet eine Reihe von Depeschen des „W. T. B." über die Festlichkeiten aus Anlaß der Vermählung des Erbprinzen von Anhalt mit der Prinzessin Elisabeth, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen, bei welchem festlichen Anlaß bekanntlich die dem landgräflichen Hause nahe verwandten kaiserlichen und königlichen Familien vor Allem durch die Kaiserin von Rußland und die Königin von Dänemark und durch unseren Kronprinzen vertreten erscheinen.

Am Sonnabend empfing die Kaiserin von Rußland den russischen Gesandten in München, Grafen v. Osten-Sacken, nebst Gemahlin. Am Abend 7 Uhr trafen der Landgraf und die Landgräfin von Hessen mit dem Brautpaar und ihren fürstlichen Gästen im Opernhause zu Frankfurt a. M. ein, um der Vorstellung der Oper „Lakme" beizuwohnen. Dieselben wurden von dem Ober-Bürgermeister Dr. Miquel, dem Verwaltungsrathe des Opernhauses und dem Intendanten Claar empfangen. Ein zahlreiches Publikum hatte sich vor dem Opernhause versammelt, um der Auffahrt der hohen Herrschaften beizuwohnen.

Gestern Nachmittags gegen 1 Uhr ist der Kronprinz, welcher in Gelnhausen einen kurzen Aufenthalt genommen und die dortige Barbarossa-Burg, sowie die Marienkirche besucht hatte, in Frankfurt a. M. eingetroffen und in dem mit Fahnen und Flaggen geschmückten Postgebäude abgestiegen. Auf der Fahrt nach dem Postgebäude wurde der Kronprinz von dem Publikum mit brausenden Hurrahs begrüßt. Nach dem Diner, an welchem der General v. Oppeln-Bronikowski, der Geheime Postrath und Ober-Postdirektor Heldberg, der Polizeipräsident Hergenhahn und der Direktor Lathmer Theil nahmen, begab sich der Kronprinz zu Wagen nach Rumpenheim, um die Kaiserin von Rußland, die Königin von Dänemark und die übrigen daselbst anwesenden Fürstlichkeiten zu begrüßen.

Auf Schloß Philippsruhe, der Residenz des landgräflichen Paares von Hessen, fand dann in den Abendstunden in der dortigen Orangerie eine glänzende Soirée statt, welcher nahezu an 60 fürstliche Personen beiwohnten. Der Kronprinz führte die Kaiserin von Rußland, der Landgraf Friedrich von Hessen führte die Königin von Dänemark, der Herzog von Anhalt führte die Landgräfin Anna von Hessen; in der Mitte des Halbrunds, welches die Fürstlichkeiten vor der Bühne einnahmen, hatte das Brautpaar Platz genommen. Nach der Ouvertüre zum Lustspiel „Der Königslieutenant" fanden musikalische Aufführungen und Darstellungen lebender Bilder statt, in welchen hauptsächlich die Offiziere und Damen des in Hanau garnisonirenden Infanterieregiments Nr. 97 mitwirkten. Der Text zu den lebenden Bildern war vom Intendanten Claar in Frankfurt a. M. und vom Propst Schütt in Holstein verfaßt. An die Aufführung schloß sich ein Cercle und hierauf das Souper für die Fürstlichkeiten, welches an 7 Tafeln eingenommen wurde. Die Beleuchtung des Orangeriegebäudes, sowie der Parkalleen und des Ortes Kesselstadt, in denen dichte Menschenmassen auf- und niederwogten, war eine feenhafte.

— Aus Darmstadt wird dem „Frkf. Journ." von „hervorragendster Seite" — aus dem Folgenden ersieht man unschwer, wer darunter zu verstehen ist — eine das Verhalten des Ministers von Starck bei der Vermählung des Großherzogs klarstellende Ausführung übersandt. Wir geben dieselbe um so lieber wieder, als auch aus anderweitigen Mittheilungen und Anzeichen — wir verweisen diesbezüglich nur auf die weiter unten reproduzirten Angaben der „Nat.-Ztg." — hervorzugehen scheint, daß die gegen den Minister von Starck erhobenen Vorwürfe den Thatsachen nicht entsprechen. Der Artikel des „Frankf. Journ." lautet:

„Die Vermählung des Großherzogs giebt einem Theil der Presse immer noch zu Anklagen und Vorwürfen gegen den Staatsminister v. Starck Veranlassung. Kämen diese Vorwürfe nur von der Seite, welcher Herr v. Starck mit seinem konstitutionellen und liberalen Regiment schon seit Jahren ein Dorn im Auge war, so hätte man sich darüber nicht zu wundern. Daß aber auch Blätter der Richtung, welche in der Erhaltung des Herrn v. Starck in seiner damaligen Stellung das größte Interesse hat, in das „Kreuziget ihn" der vereinten Gegner blindlings einstimmen, beurkundet eine politische Unbedachtsamkeit der unbegreiflichsten Art. In der That befindet sich der Minister v. Starck in der allerpeinlichsten Lage, weil er durch seine amtliche Stellung und durch höhere Pflichten verhindert ist, sich durch Darlegung des ganzen Sachverhaltes zu vertheidigen. Schon aus diesem Grunde sollte man doch mit einiger Rücksicht zu Werke gehen. Wer Sinn für Gerechtigkeit hat, verurtheilt nicht, ohne auch den Beschuldigten gehört zu haben. Obwohl nun Herr v. Starck noch immer schweigt, so darf man doch auf Grund der Mittheilungen wohlunterrichteter Personen als unumstößliche Thatsache behaupten, daß Herr v. Starck in der leidigen Angelegenheit in keiner Weise den Rücksichten der Pflicht und der Ehre zuwidergehandelt und sich namentlich zur standesamtlichen Eheschließung erst dann entschlossen hat, nachdem seine entschiedensten Abmahnungen, zu welchen er als Minister berechtigt und verpflichtet war, erfolglos geblieben waren und der unter dem Einfluß von Täuschungen und Irrthümern stehende Fürst, geleitet von dem Bestreben, ein fürstliches Wort nicht zu brechen, von dem großherzoglichen Standesbeamten den Vollzug eines diesem gesetzlich obliegenden Aktes forderte. Ueber die Frage, ob bei dieser Sachlage und so lange ein Nachfolger noch nicht vorhanden war, Herr v. Starck berechtigt war, die Eheschließung zu verweigern, darüber können doch die Juristen sehr verschiedener Meinung sein. Wenn nun Herr v. Starck angesichts der unliebsamsten Eventualitäten diese Frage verneinte, so sollte man ihn darüber selbst dann nicht verunglimpfen, wenn seine Ansicht juristisch irrig gewesen wäre. Jedenfalls befand er sich in voller Uebereinstimmung mit den Grundsätzen, welche für die bürgerlichen Standesbeamten gelten. Dieselben haben absolut kein Recht,

Feuilleton.

Severina's Rache.

Aus dem Leben eines französischen Obersten.

(Schluß.)

Es war prachtvolles Wetter und am Nachmittag schickte man die Gouvernante und den kleinen Daniel hinaus an den herrlichen Meeresstrand.

Zwei Stunden später kam die Person allein nach dem Hotel zurück. Sie war außer sich, geberdete sich wie eine Wahnsinnige und warf sich schluchzend und mit ringenden Händen vor der Gräfin auf die Kniee. Sie hatte das Kind verloren.

Daniel hatte im Sande gespielt; einem Fahrzeug zuschauend, das eben mit vollen Segeln hinausfuhr, verlor sie den Kleinen eine Minute aus den Augen und als sie sich nach ihm umblickte, war er verschwunden. Sie hatte gerufen, geschrieen, war wie eine Verzweifelte hin und her gerannt, bis sie zusammenbrach; eine Menge Volks umringte sie, aber das verlorene Kind brachte ihr Keiner.

War Daniel bis ans Meer geeilt und dort ertrunken? Diese Annahme war um so unwahrscheinlicher, als das Kind kaum erst zu gehen angefangen hatte und die Entfernung des Ortes, wo die Wärterin es verloren, bis zum Strande eine sehr beträchtliche war. Hatte man den Kleinen geraubt? Die Polizei that, was in ihren Kräften stand, die ganze Stadt und die Umgebung wurden von ihr durchsucht, doch ohne den mindesten Erfolg. Man schickte das Signalement des Kindes nach allen Städten, Roger opferte einen Theil seines Vermögens, um ihn wieder zu finden. Umsonst. Ein ganzes Jahr lang durchreiste er Europa; er kam zurück, allein mit seinem Gram.

Die Gräfin starb an gebrochenem Herzen; den Grafen hielt einzig die Hoffnung, daß die Vorsehung doch schließlich Mitleid mit ihm haben und ihm sein armes Kind wieder schenken werde.

Er ward wieder Militär, um bei den Anstrengungen des Dienstes den Kummer zu vergessen. Das Regiment ward seine Familie, ihm widmete er all seine Energie. Aber manchmal packt ihn doch das Leid mit voller Gewalt und dann geht er traurig einher und träumt vor sich hin.

Doch morgen, vor den Tedeschi, Herr Kamerad, sollen Sie sehen, daß der Oberst das Träumen läßt."

* * *

Die Schlacht begann am nächsten Morgen in der Frühe und bald tobte ein ungeheurer Artilleriekampf, der Dank ihren gezogenen Kanonen zu Gunsten der Franzosen ausfiel. Dreimal hinter einander stürmte die prächtige österreichische Reiterei an und dreimal wurde sie unter schrecklichen Verlusten zurückgeworfen. Gegen drei Uhr Nachmittags vereinigten sich sämmtliche französische Divisionen zur Erstürmung des Thurmes von Solferino, der die feindlichen Positionen beherrschte. Diesen kritischen Moment benutzte die österreichische Artillerie zu einem letzten vehementen Angriff. Allein General Niel, die Gefahr rechtzeitig gewahrend, warf ihnen Truppen von hinreichender Stärke entgegen; an ihrer Spitze stand Oberst Roger mit seinen Dragonern.

Es erfolgte ein gewaltiger, gräßlicher Zusammenstoß. In das Geklirr der Waffen, das Gewieher der Pferde, das Geknatter der Gewehre und das dumpfe Dröhnen der Geschütze mischte sich der Donner eines furchtbaren Gewitters. Inmitten des wilden Handgemenges sah Oberst Roger plötzlich zehn weiße Husaren des Regiments Erzherzog Albrecht vor sich. Geführt von einem blutjungen blonden Lieutenant, schlugen sie wie leibhaftige Teufel drein und schon blitzte der Säbel des jungen Führers über dem Haupt des Obersten, als dieser seine Pistole auf den Angreifer abfeuerte. Die Kugel traf diesen auf der Stirn und lautlos sank er vom Pferde.

Am Abend ritt Roger über die Stätte hin, wo er angefallen worden. Die Leiche des jugendlich zarten Husaren lag auf dem Rücken, das Blut sickerte durch seine blonden Locken, sonst hätte man glauben können, einen schlafenden Knaben vor sich zu haben.

Roger betrachtete den todten Gegner voll tiefen Mitleids. Eben wurden einige österreichische Gefangene, unter ihnen auch ein Offizier desselben Regiments, vorübergeführt. Auf den Gefallenen zeigend, näherte sich der Oberst Jenem und fragte: „Kennen Sie den Namen dieses braven Jungen?"

„Er hieß Franz Christel," lautete die Antwort.

Einen Monat nach dem Frieden von Villafranca erhielt der nach Paris zurückgekehrte Oberst de Lestry folgenden Brief aus Mailand:

„Mein lieber Roger, Du weißt, daß ich immer noch hier im Militärspital weile und dasselbe nicht verlasse, bis auch der letzte Verwundete geheilt ist. Vor einigen Tagen brachte man uns auch etliche verwundete Marodeurs, die von unseren Soldaten gefangen wurden, als sie die Todten ausplünderten. Unter diesen Gefangenen befand sich auch ein altes Weib in Männerkleidern. Die Kugel hatte sie zu tief getroffen, es war keine Rettung mehr denkbar. Wie ich ihr einen Verband anlegen will, sagt sie zu meiner größten Ueberraschung: „Sie erkennen mich wohl nicht mehr, Herr Barjol? Ich bin Severina." Unter den verwitterten Zügen dieser Alten erkannte ich in der That Deine einstige Geliebte. Welche Verhältnisse sie allmälig so tief herunterbrachten, daß sie eine Leichenschänderin wurde, weiß ich nicht und will ich nicht wissen. In ihrer letzten Stunde hat sie, in der Hoffnung, dadurch dem Teufel zu entgehen, dem Priester, der ihr die Beichte abnahm, gestattet, mir mitzutheilen, daß sie Daniel zu Marseille gestohlen. Nach einer Reihe von Abenteuern zwang sie die Noth, das Kind in dem Gasthause zu Wien, wo sie logirt hatte, zurückzulassen; das Haus war Nr. 19 Rosenstraße. Sie vernahm nie wieder etwas von Daniel, vielleicht gelingt es Dir, durch die Vermittelung der österreichischen Gesandtschaft, die Spur zu entdecken.

Dein alter Freund Barjol."

Roger eilte, von der freudigsten Hoffnung durchflammt, zu der österreichischen Gesandtschaft. Nach vierzehn Tagen banger Erwartung ging endlich ein das österreichische Staatssiegel tragendes Schreiben folgenden Inhaltes ein:

„Herr Graf! Seine Exzellenz, der Minister des Auswärtigen, beauftragt mich, Ihnen zu eröffnen, daß das Kind, über welches Sie Aufschlüsse wünschen, am 20. September 1846 in einem Wiener Gasthause zurückgelassen und von einer wackeren Beamten-Familie zur Erziehung angenommen wurde und letztes Jahr mit dem Grade eines Lieutenants der Kavallerie die Militärschule von Olmütz verlassen hat. Dem Husaren-Regiment Erzherzog Albrecht zugetheilt, ist der junge Mann in der Schlacht von Solferino gefallen. Er trug den Namen seines Adoptivvaters Franz Christel."

Der Zeiger der Uhr wies auf Mitternacht. Der Bediente des Obersten hatte vor einer Stunde das Schreiben dem Herrn übergeben und betrat nun leise wieder dessen Gemach. Der Graf saß verdrießlich im Lehnstuhl. Sein Gesicht war weiß wie Wachs, die weitgeöffneten Augen hafteten steif und regungslos auf dem entfalteten Papier.

Roger de Lestry war todt.

eine Eheschließung aus dem Grunde zu verweigern, weil sie von dem einen Theile Ungünstiges wissen, oder die Ehe für eine unglückbringende halten. Ob aber das Gesetz, welches die standesamtlichen Funktionen für fürstliche Personen in die Hände eines Ministers legt, den Fürsten des Landes bezüglich einer beabsichtigten Eheschließung von dem souveränen Belieben eines Ministers oder seiner Dienstnachfolger hat abhängig machen wollen, dürfte doch sehr zweifelhaft sein. Man darf übrigens wohl erwarten, daß der Großherzog, welcher selbst sein Wort nicht brechen wollte, nach seiner Rückkehr aus England weitere Aufklärungen zu Gunsten seines schwer verunglimpften Ministers veranlassen werde. Insbesondere wäre in allseitigem Interesse eine Aufklärung darüber wünschenswerth, ob, wie vielfach behauptet wird, hohe Persönlichkeiten, welche an der Verhinderung der Eheschließung ein größeres Interesse haben mußten, als der Minister, von dem beabsichtigten Schritte vorher Kenntniß gehabt und — aus an sich ehrenhaften Motiven — verhindernde Schritte nicht gethan haben. Das würde denn doch auch den Minister entschuldigen, zumal wenn man bedenkt, daß die Haupt-Thatsachen, welche dermalen im Publikum als Gründe gegen die stattgehabte Eheschließung verbreitet werden, vor derselben den meisten hiesigen Menschen unbekannt waren. Wie hätte denn sonst die betreffende Dame so lange und bis in die neueste Zeit unangefochten in den Kreisen des Hofes und des Adels verkehren können?"

Der „Nat.-Ztg." gehen aus Darmstadt die folgenden Mittheilungen zu: Gelegentlich der Rückkehr des Großherzogs aus England giebt es hier nur eine Frage, die Alle beschäftigt: in welcher Form er seine Verbindung mit der Frau Gräfin Kolemine zu lösen oder aufrecht zu erhalten gedenkt. An der vollkommenen Gesetzmäßigkeit der Verbindung zweifelt Niemand mehr, die Ziviltrauung hat im großherzoglichen Schlosse zu Darmstadt, mit Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften, stattgefunden; als Zeugen fungirten S. D. der Prinz Lothar Isenburg nebst Gemahlin und der Bruder der Braut, Graf Hutten-Czapski, welcher zu diesem Zwecke aus Rußland eingetroffen war. Wie mir aus sicherster Quelle versichert wird, war die Familie des Großherzogs von der Absicht desselben, Frau von Kolemine zu heirathen, unterrichtet. Besonders war die Prinzessin Victoria, die jetzige Gemahlin des Prinzen Louis Battenberg, welche mit Frau von Kolemine bis zu ihrem Vermählungstage in ununterbrochener freundschaftlicher Korrespondenz stand, in das Verhältniß eingeweiht. Anfänglich sollte die Trauung im Januar dieses Jahres stattfinden, der Prinz Louis Battenberg schlug den Juli vor, schließlich bestand der Großherzog auf dem 30. April. Die Vergangenheit seiner Gemahlin war dem Großherzog durchaus bekannt, bekannter als vielen Freunden seiner Gemahlin. Als der Großherzog zwei Tage nach der Trauung mit der Königin von England nach London abreiste, überließ er bis zu seiner Rückkehr seiner morganatischen Gemahlin die Wahl ihres Aufenthaltes. Frau von Kolemine weilt jetzt in Deutschland, der Entscheidung des Großherzogs über ihre zukünftige Stellung und Lage entgegensehend; wie die Verhältnisse liegen, kann diese Entscheidung nicht mehr lange auf sich warten lassen und dürfte bei der hohen Stellung des Großherzogs und der dem Gesetze schuldigen Achtung alle Theile befriedigen.

— Eine Depesche der offiziösen Pariser „Agence Havas" aus Rom berichtet französischen Blättern, daß die italienische Regierung mit Deutschland, Nordamerika und England Verhandlungen angeknüpft habe, um die Freiheit des internationalen Handels in jenen Gebieten zu sichern, welche von europäischen Mächten jüngst in Afrika und Asien okkupirt wurden. Die italienische Aufforderung war an alle Mächte gerichtet, wurde bis jetzt aber nur zustimmend von den oben genannten Dreien beantwortet. Das „Journal des Debats" bemerkt dabei, daß es sich dabei ersichtlich um die französischen Abmachungen mit China wegen Tonkin und mit der Brüsseler Association africaine wegen des Kongo handle.

— Einem Bericht des deutschen Konsuls in Colombo auf Ceylon über die wirthschaftliche Lage der Insel, welche sich in den letzten Jahren durch das Mißrathen der Kaffee-Ernten verschlimmert hat, entnimmt die „N. A. Z." Folgendes:

Diejenigen Waaren, die den deutschen Handel ganz besonders auf Ceylon anziehen, sind die Chinarinde und der Graphit. Die deutschen Chininfabriken machen gern ihre Einkäufe auf dem singhalesischen Markt, und wenn das Geschäft von ihnen in dieser Richtung nicht weiter ausgebildet worden ist, so liegt der Grund wesentlich an dem unausgesetzten Sinken der Preise, dem natürlichen Resultat der entstandenen Ueberproduktion. Graphit, dessen Produktion sich auf Kosten der Qualität in größerem Umfange ausdehnt und der im bergmännischen Abbau in der Tiefe recht harte Waaren ergiebt, wird von einer unserer bedeutendsten Gußstahlfabriken aus Ceylon bezogen. Was den Import deutscher Waare noch von dem dortigen Markt ausschließt, das sind die bisherigen Frachtverhältnisse, und was die bereits früher angeregte Frage eines deutschen Kohlendepots auf der genannten Insel betrifft, so würde dieselbe nur dadurch erledigt werden können, daß ein bestimmter Konsum seitens der Marine und direkter deutscher Dampferlinien in regelmäßiger Fahrt gesichert wäre. Die Einrichtung der letzteren im Sinne der jüngst dem Reichstag gemachten Vorlage würde daher Ceylon erst dem deutschen Handels- und Schifffahrtsverkehr erschließen und es in die Reihe der überseeischen Märkte rücken, mit denen der deutsche Rheder, Fabrikant, Händler und Seefahrer, der Beziehungen mit asiatischen Häfen unterhält, in nähere geschäftliche Verbindungen zu treten Gelegenheit haben wird.

Ausland.

Paris, 21. Mai. (Voss. Ztg.) Früher, in stilleren Zeiten und als die Blätter noch für ein ruhigeres Geschlecht von Lesern schrieben, pflegte die warme Jahreszeit durch eine Geschichte vom wunderbaren Auftauchen der Seeschlange eingeleitet zu werden. Seit einigen Jahren ersetzt jedoch die hiesige Presse dieses fabelhafte, aber harmlose Wasserthier durch eine nicht minder fabelhafte, indeß weniger harmlose Räubergeschichte, in denen Deutsche irgend eine ruchlose Rolle spielen. Wir haben vergangene Woche einige heiße Tage gehabt und richtig prangt seit gestern in allen Pariser Zeitungen, auch den größten und ernstesten, folgende Geschichte, die zuerst vom „Petit Marseillais" in Umlauf gesetzt wurde: „Seit einigen Tagen wird der ganze italienische Theil des Littorale bis Savona von Offizieren der deutschen Armee durchzogen. Diese Herren geben sich sehr eifrig einer topographischen Arbeit über die Gestaltung der Oertlichkeiten hin. Sie operiren in gesonderten Gruppen. Begleitet werden sie auf ihren Ausflügen von Offizieren der italienischen Armee, welchen sie auf dem Terrain Lektionen über Topographie und Taktik ertheilen; die Einen und die Anderen tragen Zivilanzüge. Man erinnert sich, daß im vergangenen Jahre der Herr Feldmarschall von Moltke eine Reise das Littorale entlang unternahm, über welche Sie berichtet haben. Die Offiziere, deren Anwesenheit ich Ihnen melde, scheinen nun die Gegend zu besuchen, um die theoretischen Studien zu ergänzen, welche sie auf Grund der von Herrn v. Moltke mitgebrachten Skizzen vorgenommen haben und deren Ergebnisse sie den italienischen Offizieren mittheilen. Diese Arbeit, obwohl mit einer gewissen Heimlichkeit ausgeführt, ist bekannt geworden. So weiß man z. B. bestimmt, daß die deutschen Offiziere in San-Remo verweilt und in Frankreich eingedrungen sind, dessen Küsten sie mit der größten Sorgfalt beobachtet haben. Bei uns haben sie sich übrigens nur ganz vorübergehend aufgehalten; sie hätten auch nicht länger bleiben können, denn alle Anstalten waren getroffen, um sie daran zu verhindern. Diese Thatsachen waren Gegenstand verschiedener Berichte der französischen Agenten. Die Spezial-Kommissäre, welche die Grenze entlang angestellt sind, haben genaue Mittheilungen über dieses Treiben gemacht; alle Nebenumstände sind sorgfältig verzeichnet worden. Der französische Konsul in San Remo hat seinerseits seine vorgesetzte Behörde verständigt. Wir müssen hinzufügen, daß die italienische Bevölkerung des Littorale die Reisen der deutschen Offiziere nicht mit freundlichen Blicken mitansieht; sie stößt dieses Bündniß zurück, denn sie ist Frankreich aufrichtig ergeben, mit welchem sie tägliche Freundschafts- und Geschäfts-Beziehungen unterhält. Die deutschen Offiziere haben die Gegend mit einem reichen Vorrath topographischer Pläne verlassen. Gegenwärtig sollen sie theils in Savona, theils in Genua sein; man versichert mich aber, daß sie demnächst zu uns zurückkehren sollen." Wenn schon die ersten Maitage solche Geschichten zeitigen, wessen haben wir uns dann von den Hundstagen zu versehen?

Paris, 25. Mai. Die angekündigten Manifestationen auf dem Pere-Lachaise haben stattgefunden, ohne daß ein bemerkenswerther Konflikt zwischen den Kommunards und der Polizei erfolgt wäre. Ein starker Gewitterregen, der von elf bis zwei Uhr Nachmittags dauerte, hat insbesondere dazu beigetragen, die Menge, die sich anzusammeln begann, zu verscheuchen. Nachmittags fanden sich dann einige tausende an den Gräbern der während der Kommune gefallenen „Föderirten" ein; auch wurden verschiedene Reden gehalten. Mehrfach wurde der Ruf vernommen: „Es lebe die soziale Revolution!" Nachmittags gegen vier Uhr fanden alle diese Kundgebungen ihren Abschluß.

Der Weinhändler Auban-Moet aus Epernay erklärt in einer von den Journalen veröffentlichten Zuschrift die Blättermeldung, daß seine Frau zu Gunsten des Prinzen Victor Napoleon testamentarisch verfügt habe, für unbegründet.

Petersburg, 26. Mai. In der Sonnabendnacht um 1 Uhr verunglückte der von Moskau hierherführende Postschnellzug, sieben Werst vor der Station Bologoje. Die Passagiere verspürten einen heftigen Stoß, hörten ein grausiges Krachen, und Lokomotive, Bagagewagen und Schlafwagen, sowie zwei Waggons zweiter Klasse lagen zertrümmert seitwärts auf dem 20 Fuß hohen Bahndamm. Man vermuthet, die Ursache der Katastrophe sei ein Bahnfrevel gewesen. Die Schienen sollen losgeschraubt und auseinandergeschoben worden sein. Nach anderen Mittheilungen wären die Ursache: Unordnung und verfaulte Schwellen, sowie zu wenig Bahnwärter (einer auf sieben Werst). Die Untersuchung ist eingeleitet. In Summa sind circa 15 Personen (inkl. fünf vom Zugpersonal) verunglückt. Der Kondukteur des Bagagewagens wurde zwischen den Trümmern eingeklemmt, wobei eine Hand gegen den glühenden Lokomotiv-Rost gedrückt war. Er hatte so lange gelegen, daß die Hand fast verkohlt war. Die die oberen Betten des Schlafwagens einnehmenden vier Passagiere waren nur erschreckt, die unten schlafenden dagegen stark verletzt. Der Direktor der Morowschen Fabrik (Moskau) Herr Duetel ist todt. Schwer verwundet wurde der Vize-Gouverneur von Orel, Herr Bers, und Frau Brechmann. Nur die letzten Waggons des Zuges blieben in Folge der selbstthätigen Bremsen unverletzt auf dem Geleise stehen. Die Hülfe auf der Unglücksstätte aus Bologoje traf erst um 5 Uhr früh ein, angeblich weil die Nachricht verspätet dorthin gelangte. Die auf der Station den Zug erwartenden Passagiere klagen dagegen in der „Nowoje Wremja" über die Lässigkeit der dortigen Beamten. Der einige Stunden später von Moskau abgelassene Zug, auf welchem auch der Großfürst Sergei war, mußte vermittelst Signalpetarden angehalten werden. In früher Morgenstunde traf in Bologoje mit dem Petersburger Zug der Kommunikations-Minister Poßjet ein, welcher nach Jekaterinoslaw zur Eröffnung der dortigen Bahn fuhr.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Mai. Die in der letzten Zeit an Ausdehnung gewinnende Beschäftigung von weiblichen Personen zu Nachtarbeiten in den Fabriken und sonstigen gewerblichen Anlagen hat den Reichskanzler veranlaßt, durch das Ministerium für Handel und Gewerbe Erhebungen vornehmen zu lassen über den Umfang der Nachtarbeiten. Bisher fand die Verwendung von Arbeiterinnen zu Nachtarbeiten nur in einzelnen bestimmten Industriezweigen statt. In einem Bezirke der Rheinprovinz war indeß die nächtliche Beschäftigung von weiblichen Personen neuerdings auch in solchen Industriezweigen eingeführt worden, die entweder zur Nachtzeit überhaupt still lagen, oder nur männliche Arbeiter beschäftigten. Es war daher zu besorgen, daß unter dem Drucke der Konkurrenz dieses Vorgehen bald Nachahmung finden und eine weit über die bisherigen Ausnahmen hinausgehende Verbreitung nehmen könnte. Gewiß läge darin für die Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiterinnen und für das Familienleben der Arbeiter-Bevölkerung eine nicht geringe Gefahr, und es tritt die Frage nahe, ob es nicht an der Zeit ist, gegen die Anwendung von weiblichen Personen bei der Nachtarbeit vorzugehen. Es soll nun auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen erwogen werden, in welchen Zweigen der Industrie ein gänzliches Verbot oder eine Beschränkung der Beschäftigung weiblicher Arbeiter zur Nachtzeit geboten erscheine. Zu diesem Zwecke sind den Verwaltungs-Behörden verschiedene hierauf bezügliche Fragen zur Beantwortung vorgelegt, wobei namentlich auch in Betracht gezogen ist, ob eine erhebliche Betriebsstörung in einzelnen Werken bei einem Vorgehen nach dieser Richtung zu befürchten sein wird.

— Am 24. d. Vormittags fiel der Maurer Franz Beitz aus Unter-Bredow von dem Gerüst des Baues Heinrichstraße 16 und erlitt eine Verletzung am Kopf.

— Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Kätie" ist am 24. d. M. von Newyork via Deptford nach Stettin abgegangen.

— Der Postdampfer „Donau", Kapitän R. Ringk, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 11. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 23. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Eider", Kapt. W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 14. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 24. Mai Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Wir brachten vor Kurzem die Notiz, daß mehrere hiesige Firmen von dem Berliner Agenten des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen das bekannte und berühmte echte Pilsener Bier bezogen. Wie wir nun erfahren, hat außerdem die Handlung W. Zernotitzki, Elisabethstraße 22 ebenfalls und zwar stets direkt von dem Bürgerlichen Bräuhause selbst dasselbe echte Pilsener Bier mehrfach bezogen. Die darüber ausgestellten Frachtbriefe haben wir selbst eingesehen. Wir bemerken noch, daß dies Bier des Pilsener Bürgerlichen Bräuhauses durch die genannte Firma bei Hrn. Zerres zum Ausschank gelangt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Am Altar." Schauspiel in 5 Akten. Bellevuetheater: „Der Bettelstudent." Komische Operette in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

Aus Reuß-Köstritz. Der Weltruf, den sich unser Ort seit vielen Jahrzehnten erworben, ist auf drei B zurückzuführen. Das erste berühmte B war Bier aus der fürstlichen Brauerei Köstritz, welches sich einen Namen in allen Ländern gemacht hat. Das zweite B. waren Blumen. Welcher Blumenfreund hätte noch nichts von Köstritzer Georginen und Rosen gehört? Das dritte B ist das seit 1865 bestehende Bad. Die Kuranstalt für Sand-, Sool-, Fichtennadel- und andere Bäder in Köstritz ist das, was sie jetzt ist, durch sich selbst, d. h. durch ihre ausgezeichneten Erfolge, geworden. Aus kleinen Anfängen wurde dieselbe groß. Der verstorbene Professor Bock-Leipzig, Verfasser des Buches vom gesunden und kranken Menschen, hat für die Kur- und Heilanstalt in Köstritz vom ersten Jahre des Bestehens an derselben bis zu seinem Tode eine rege Theilnahme gezeigt. Hunderte von Kranken, welche von Gicht und Rheumatismus geplagt waren und schon andere Heilanstalten vorher ohne den gewünschten Erfolg frequentirt hatten, sind in Köstritz vollständig wieder hergestellt worden. Wegen der gesunden klimatischen Verhältnisse, der romantischen Lage in der Nähe von ausgedehnten Nadel- und Laubholzwaldungen, ist Köstritz auch als Luftkurort sehr zu empfehlen. Billige Pensionen sind in Genüge vorhanden.

Salzbrunn. Unsere amtliche Kurliste zählt heute 127 Personen, gemeldeter Fremdenverkehr 69 Personen, Gesammtfrequenz 196 Personen.

— (Strafmilderung.) Professor: Herr Kandidat, wie würden Sie im vorliegenden Falle die von der Staatsanwaltschaft beantragte lebenslängliche Zuchthausstrafe, der eingetretenen Milderungsgründe wegen, herabmindern? Kandidat: Ich ließe dem Verbrecher fünf Jahre von seiner Strafzeit nach! Professor (erstaunt): Und wie würden Sie das ausführen? Kandidat (ruhig): Ich ließe ihn einfach noch 5 Jahre laufen, ehe ich ihn einsperrte.

— (Aus der Schule.) Lehrer: Also Birnholz, Kirschholz rc. ist das beste Nutzholz. Wer kann mir nun wohl das beste Brennholz nennen? Nun, Du, Paulchen? Paulchen: Das Streichholz.

— Die Scherze, welche die Newyorker sich über ihre städtischen Beamten erlauben, sind bitter. Hier ein Beispiel: „Weißt Du nicht, daß es unrecht ist, zu stehlen?" fragte ein Newyorker Richter einen gut gekleideten Knaben, der auf der That ertappt worden war. „Nein, Sir." — „Hat Dir Dein Vater nie gesagt, daß Du Dinge, die nicht Dir gehören, nicht nehmen darfst?" — „Ich hab' keinen Vater." — „Beim wem bist Du denn?" — „Bei meinem Onkel." — „Was ist dieser Onkel?" — „Klerk in der Office eines städtischen Beamten." — „Ja, dann ist freilich kein Wunder, wenn Du glaubtest, daß Du stehlen darfst. Du kannst gehen. Du bist entlassen, mein Junge."

— (Offenherzig.) Johann: Na gnädiger Herr, nun, wo ich weggehe, kann ich's Ihnen ja sagen, der Schlüssel zur Kohlenkammer paßt auch zum Weinkeller.

— (Naturgeschichtliches.) Lehrer: Wie viele Krallen haben die Katzen an jeder Tatze? Schüler: Gar keine. Lehrer: Wie so? Schüler: Die Mutter schneidet sie ihnen immer ab.

— (Morphium Humor.) Arthur: Nun? — Julia: Geliebter, die Stunde ist da, laß uns das Morphium mit einander trinken und dann sterben. — Arthur: Danke, ich genieße am Abend nie etwas.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 26. Mai. Gestern Mittag fand im Tivolisaale die Eröffnung der von der hiesigen geographischen Gesellschaft mit Hülfe der Regierung der argentinischen Republik veranstalteten argentinischen Ausstellung statt. Der Präsident Albrecht wies in der Eröffnungsrede auf die wachsende Bedeutung von Argentinien für den Handel und die Industrie Deutschlands hin, worauf der Delegirte der argentinischen Regierung, Lopez, der geographischen Gesellschaft dankte und ein Hoch auf den Kaiser Wilhelm ausbrachte. Der Eröffnung wohnten die Mitglieder des Senats, sowie die Mitglieder der hier anwesenden Kommission für den Zollanschluß Bremens bei. Die Ausstellung ist sehr reichhaltig, namentlich an Rohprodukten.

Weimar, 25. Mai. Der von den Thüringer Nationalliberalen heute hier abgehaltene Parteitag war aus allen thüringischen Staaten zahlreich besucht und nahm eine Resolution an, welche das Einverständniß mit den Berliner und Heidelberger Erklärungen zum Parteiprogramm von 1881 ausspricht.

Brüssel, 25. Mai. Heute haben im ganzen Lande die Provinzialwahlen und zwar zum ersten Male nach dem neuen Wahlgesetze stattgefunden, die Liberalen haben viele Sitze verloren. In Brabant wurden 7 Liberale durch 7 Katholiken ersetzt, in der Provinz Namur verloren die Liberalen 3 Sitze, in Antwerpen wurden mit einer Mehrheit von 500 Stimmen an die Stelle von 26 Liberalen 26 Katholiken gewählt. In Luxemburg haben die Liberalen die Majorität. In den übrigen Provinzen ist das Wahlergebniß unverändert geblieben.

Nisch, 25. Mai. Die Skupschtina überreichte heute Vormittag in corpore dem Könige die von ihr beschlossene Adresse, welche vom Präsidenten Kujundic verlesen wurde. Der König dankte hierauf der Skupschtina für den patriotischen Ausdruck ihrer Gefühle und ihrer Liebe zu ihm und dem Königshause. Nach den Kämpfen für die Unabhängigkeit sei jetzt die Periode der Kulturarbeit auf allen Gebieten eingetreten, er sei erfreut durch den patriotischen Geist und die Einigkeit der Skupschtina, die den heutigen Tag an die glücklichsten Tage seines Lebens, an den Tag der Geburt seines Sohnes und an den Tag der Herstellung des Königthums anreihe. Die Rede des Königs wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der König erkundigte sich darauf noch nach dem Gang der Arbeiten in der Skupschtina und zeichnete viele einzelne Abgeordnete durch besondere Ansprachen aus.

Petersburg, 26. Mai. Der zum General-Gouverneur von Turkestan ernannte General von Rosenbach ist gestern dorthin abgereist.

Petersburg, 26. Mai. Die Reichseinnahmen betrugen bis zum 1. März 1884 112,381,594 Rubel gegen 101,582,748 Rubel in dem nämlichen Zeitraum des vorigen Jahres, die Reichsausgaben 112,264,503 Rubel gegen 109,962,196 Rubel in demselben Zeitraum des Jahres 1883.

Moskau 26. Mai. Se. k. Hoheit der Prinz Wilhelm wohnte gestern Mittags dem Gottesdienste in der lutherischen Peter-Pauls-Kirche bei und besuchte darauf das vor Kurzem eröffnete Armenasyl der deutschen Kolonie, in dessen Fremdenbuch er sich einschrieb. Nachdem Se. k. Hoheit im Laufe des Nachmittags noch mehrere Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen hatte, dinirte derselbe bei dem Fürsten Dolgorukow, woselbst er bis Mitternacht verweilte. Um diese Zeit begab sich Se. k. Hoheit, vom Fürsten Dolgorukow begleitet, nach dem Bahnhofe, auf welchem sich die Spitzen der Behörden, die Generalität, das Offizierkorps des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV., der deutsche Konsul und die Vertreter der deutschen Kolonie zur Verabschiedung versammelt hatten.

Middlesborough, 25. Mai. Die Eisenhütten-Gesellschaft Britannia hat in Folge der ungünstigen Konjunkturen im Eisenhandel ihren Beamten und gegen 1000 ihrer Arbeiter gekündigt.

Newyork 25. Mai. Gegen den Präsidenten der Marinebank, Fish, sowie gegen den früheren zweiten Präsidenten der Nationalbank, Eno, sind wegen Veruntreuung Haftbefehle erlassen worden. Der jüngst verschwundene Präsident der Sparbank der Grafschaft Erie hat sich gestellt und eingestanden, der Bank 100,000 Dollars veruntreut und durch Spekulationen verloren zu haben.

Die „Westside-Bank" hier, ein kleineres Bankgeschäft, hat ihre Zahlungen eingestellt, der Kassirer derselben hat 96,000 Doll. veruntreut.